

Patricia de Crignis (München)

100 Jahre Vokalschwächung in den *tierras altas*: historische Perspektiven eines (zu) wenig beachteten Aussprachemerkmals¹

This paper deals with the origin of the hundred-year old theory of *tierras bajas* and *tierras altas*, focusing on the description of vowel weakening within that theory developed in 1921 by Henríquez Ureña. I argue that the early conception of vowel weakening and its dialectal distribution has strongly influenced the kind of research we have been conducting about this phonetic feature to this day. The aim of this study therefore, is to sharpen our understanding of the former zeitgeist of research and to stimulate further big data-based studies on vowel weakening overcoming the traditional dialectal division of *tierras bajas* and *tierras altas*.

Keywords: *tierras bajas*; *tierras altas*; *Vokalschwächung*; *Andalucismo*; *Antiandalucismo*;

1 Einleitung

In der Hispanistik werden Konsonantenschwächungen, insbesondere die Schwächung von silbenfinalelem /s/ (z.B. *casita(s)* [kasita^h]/[kasita]) in den sog. *tierras bajas* (Küsten- und anderen Tieflandgebieten), und Vokalschwächungen in unbetonten Silben (z.B. *casit(a)* [kasit], *casit(a)s* [kasits]) in den sog. *tierras altas* (Hochlandgebieten) Hispanoamerikas kontrastiert. Konsonantenschwächungen sind ein relativ gut dokumentiertes Merkmal, über deren Herkunft eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung geführt wurde (Einfluss andalusischer Varietäten vs. unabhängige Entwicklung). Überraschenderweise handelt es sich bei der Vokalschwächung jedoch um ein eher spärlich dokumentiertes Aussprachemerkmal, das bisher einseitig mit nicht unproblematischen Sprachkontakthypothesen in Verbindung gebracht wurde.

In diesem Beitrag werde ich den Ursprung der 100-jährigen These der *tierras bajas* vs. *tierras altas* mit Fokus auf die Vokalschwächung beleuchten. Ziel

¹ Ich bedanke mich bei der anonymen Reviewerin/dem anonymen Reviewer sowie bei den Herausgeber*innen der Zeitschrift für die hilfreichen Kommentare zur vorherigen Version des Artikels.



dabei ist es, diese frühen Erkenntnisse über die Vokalschwächung in ihrem wissenschaftlichen Zeitgeist zu situieren und aufzuzeigen, dass die linguistische Forschung von diesen bis heute stark beeinflusst ist. Hierzu werde ich zunächst in Kapitel 2 auffällige Schwächen bei der Beschreibung der Vokalschwächung in Hispanoamerika herausarbeiten (Kap. 2.1) und den Ursprung der These der *tierras bajas* vs. *tierras altas* mit Fokus auf der Beschreibung der Vokalschwächung genauer beleuchten (Kap. 2.2). Daraufhin werde ich in Kapitel 3 die Verbindung der These (Kap. 3.1) mit der sprachwissenschaftlichen Polemik um den *Andalucismo* (Kap. 3.2) und den *Antiandalucismo* (Kap. 3.3) aufzeigen, um zu schlussfolgern, dass aus dieser Verbindung ein Bild der Vokalschwächung als ein eher nebensächliches Kuriosum der *tierras altas* entsteht, das eine Erklärung durch Sprachkontakt nahelegt (Kap. 3.4). Kapitel 4 fasst schließlich die wichtigsten Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf zukünftige Forschungsfragen.

2 Vokalschwächung und die These der *tierras bajas* vs. *tierras altas*

2.1 Die Vokalschwächung in der Hispanistik

Vokalschwächungen in unbetonten Silben (z.B. *casit(a)* [kasit], *casit(a)s* [kasits]) werden in der Hispanistik üblicherweise als ein Charakteristikum der sog. *tierras altas* (Hochlandgebiete) Hispanoamerikas betrachtet (cf. etwa Rosenblat 1970: 39; Canfield 1981: 29, 49, 75; Lipski 2009: 20) und in den beiden Gebieten, in denen sie am besten erforscht sind, auf den Kontakt mit indigenen Sprachen zurückgeführt: auf das Nahuatl im Fall Mexikos (cf. Canellada/Zamora 1960) und auf die Quechua-Familie im Fall Perus (Hundley 1983; Delforge 2009). Problematisch ist hierbei zum einen, dass kaum Studien existieren, die die Vokalschwächung auch in den *tierras bajas* (Küsten- und anderen Tieflandregionen) untersucht haben. Aus den wenigen Studien wird außerdem ersichtlich, dass das Merkmal auch in den *tierras bajas* verbreitet ist (cf. Hundley 1983; de Crignis 2018a, b für Peru; Moreno de Alba 1994: 35 für Mexiko). Zum anderen ist die

Sprachkontakthypothese zur Erklärung der Vokalschwächung in Hispanoamerika zwar bis heute populär (cf. Canellada/Zamora 1960 für Mexiko; Hundley 1986; Delforge 2009 für Peru), aber auch problematisch. Es müssen nämlich eine Vielzahl typologisch unterschiedlicher Kontaktsprachen angenommen werden. Viele dieser Sprachen kennen gar keine Vokalschwächungen, so etwa das Nahuatl in Zentralmexiko und fast alle Quechua-Sprachen (cf. de Crignis 2018a: 61-66). Es ist daher viel wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um ein altspanisches Merkmal handelt, das mit der Kolonisierung nach Hispanoamerika kam, denn zu dieser Zeit gab es auf der Iberischen Halbinsel wahrscheinlich noch ähnliche Vokalschwächungsprozesse im Spanischen (z.B. asp. <leche> vs. <lech>; *lech(e)* [let̪e] vs. [let̪] im heutigen Peru; cf. *ibid.*: 119-128, 212). Synchron sind Vokalschwächungen im iberischen Spanisch insbesondere in aragonesischen Varietäten verbreitet (z.B. arag. *noch* statt *noche*, *corders* statt *corderos*; cf. Saralegui 2010: 44; Vázquez 2010: 350), wobei sie auch in kastilischen Varietäten dokumentiert sind (z.B. kast. *pon(e)* [pon], *clas(e)s* [klas]; cf. Torreblanca 1980: 514). Insbesondere scheint die Vokalschwächung auf der Iberischen Halbinsel aber besonders wenig untersucht zu sein, was möglicherweise am Ruf des Spanischen als ein Paradebeispiel einer silbenzählenden Sprache mit phonetisch schwach realisiertem Wortakzent, Silbengleichheit in betonter und unbetonter Position, ausgeprägter CV-Silbenstruktur und stabilem Vokalismus liegt (cf. etwa Szczepaniak 2009 zum Spanischen als silbenzählende Sprache). Diesem Bild widersprechen nicht nur die Vokalschwächungen in Varietäten des Spanischen auf der Iberischen Halbinsel und in Hispanoamerika in synchroner Hinsicht, sondern auch die erwähnten Vokalschwächungen im Altspanischen.

2.2 Ursprung der These der *tierras bajas* vs. *tierras altas*

Es ist Henríquez Ureña, der den Unterschied zwischen *tierras bajas* und *tierras altas* vor exakt 100 Jahren in seinem 1921 erschienenen Artikel *Observaciones sobre el español en América* erstmals thematisiert. Dabei handelt es sich um ein Pionierwerk der Varietätenlinguistik, in dem Henríquez 1921 mit beeindruckender De-

tailgenauigkeit die bisherigen Erkenntnisse insbesondere über die geographische Verbreitung von Aussprachemerkmalen in Hispanoamerika bündelt und systematisiert. Die Textstelle über die *tierras bajas* und *tierras altas* überrascht jedoch aus heutiger Sicht – gerade im Vergleich zu der besonnenen Analyse im restlichen Text –, durch die Annahme einer Klimathese:

La influencia del clima, tan difícil de distinguir, por lo general, parece manifestarse en el siguiente caso: en la República mexicana es fácil observar diferencias fonéticas, [...], entre la ciudad del México, situada en <tierra fría>, a más de 2.000 metros sobre el nivel del mar, y el puerto de Veracruz, en la <tierra caliente>. En la capital, las consonantes se pronuncian con gran precisión y aun minuciosidad, en cualquier posición que estén –así, el difícil grupo <tb>, con <ele> sorda, del idioma náhuatl, en palabras como <Tlatauqui>, <Citlaltépetl>, <Popocatépetl>, <tlalco>, <tlacuache> [...]; las vocales son breves, y las inacentuadas tienden a perderse: <bloques para apuntes> > <blocs pr'apunts>; <viejesito> > <viejsitº>; <presioso> > <psioso>; <pasa usted> > <pas-sté>; en Veracruz, la vocal recobra – al menos en gran parte – su plenitud española, y en cambio la consonante en fin de sílaba y en otras posiciones, verbigracia, la <de> intervocálica, tiende a debilitarse, [...]. Es probable que en toda América haya parecidas diferencias de fonética entre las tierras bajas y las tierras altas: las tierras altas parecen propender, verbigracia, a conservar la <ese> en fin de sílaba y la <de> intervocálica; las tierras bajas tienden a la pérdida de <ese> y <de>. En la Sierra del Perú, según se me informa, se tiende a hacer breves las vocales, como en la altiplanicie de México (Henríquez 1921: 358; Kursivierung PdC).

Am Beispiel Mexikos wird hier der Unterschied zwischen *tierras bajas* und *tierras altas* auf einen Klimaunterschied (warm: *tierra caliente* = *tierras bajas* vs. kalt: *tierra fría* = *tierras altas*) zurückgeführt, der sich direkt auf die Artikulation auswirkt: In den *tierras altas* (repräsentiert durch Mexiko-Stadt) herrscht ein stabiler Konsonantismus vor. Selbst Konsonantencluster, die die Phonetik des Spanischen eigentlich nicht erlaubt, werden in Lehnwörtern aus dem Nahuatl artikuliert. Im Gegensatz dazu werden die Vokale in unbetonten Silben geschwächt. In den *tierras bajas* (repräsentiert durch Veracruz) hingegen ist der Vokalismus stabil: Die Vokale bekommen dort ihre «spanische Klangfülle zurück» («recobra [...] su plenitud española»; im Zitat). Diese Formulierung weist darauf hin, dass für Henríquez 1921 die Realisierung von Vollvokalen das Erwartbare im Spanischen ist. Die Vokalschwächung in den *tierras altas* muss folglich als das Unerwartete, Ungewöhnliche angesehen werden. Dem stabilen Vokalismus in den *tierras bajas* stehen Konsonantenschwächungen, insbesondere Schwächungen von silbenschließendem /s/, gegenüber. Die beschriebenen Aussprachemerkmale könnten sich möglicherweise, so wird angemerkt, in ganz Hispanoamerika

in komplementärer Distribution in den *tierras bajas* (stabiler Vokalismus und Konsonantenschwächung) und *tierras altas* (Vokalschwächung und stabiler Konsonantismus) finden lassen. So weisen Berichte über Peru darauf hin, dass dort Vokalschwächungen in der Hochebene ebenfalls verbreitet sind. Aus heutiger, rhythmophonologischer Perspektive kann man hier zusammenfassen, dass einer silbenzählenden Varietät in den *tierras bajas* eine akzentzählende Varietät in den *tierras altas* gegenübersteht (zum Unterschied zwischen silbenzählenden und akzent-/wortzählenden Sprachen cf. etwa Dufter 2003; Szczepaniak 2009):

silbenzählend	<i>tierras bajas</i>	akzentzählend	<i>tierras altas</i>
CV-Silben	entstehen durch Schwächung von silbenfinalelem /s/ (z.B. <i>apunte(s)</i> [a.pun.te])	komplexe und variable Silben (zwischen _V und _VCCCCC)	entstehen durch Vokalschwächung (z.B. <i>apunt(e)s</i> [a.pun <u>ts</u>] vs. [a.pun.tes]; im Zitat)
Befolgung der Sonoritätshierarchie	<i>apuntes</i> [a.pun.tes]/ [a.pun.te]	Verletzung der Sonoritätshierarchie	z.B. <i>apunt(e)s</i> [a.pun <u>ts</u>]
Vokaltilgung zur Auflösung von Hiaten	---	Vokaltilgung lässt komplexe Konsonantencluster entstehen	z.B. <i>apunt(e)s</i> [a.pun <u>ts</u>]

Tab. 1: Eigenschaften der silbenzählenden *tierras bajas* und der akzentzählenden *tierras altas* (für die Theorie cf. Szczepaniak 2009; für die Beispiele cf. Henríquez 1921: 358)

Der Ansatz von Henríquez 1921 reiht sich in die Tradition von Klimatheorien seit der Antike ein. Diese dienten, im Rahmen eines Eurozentrismus, der Rechtfertigung eines politischen und/oder kulturellen Hegemonialanspruchs von Völkern, denen die besten Volkseigenschaften aufgrund optimaler Klimabedingungen zugeschrieben wurden (cf. Müller 2005: 31). Dabei wurden nicht tatsächliche klimatische Verhältnisse untersucht, sondern klimatische Unterschiede zwischen den betrachteten geographischen Regionen postuliert und die jeweilige Region mit dem aktuellen Hegemonialanspruch in die perfekte Klimazone eingeordnet: zunächst Griechenland (erstmalig von Hippokrates von

Kos ca. 430 v. Chr.), dann Italien (von Poseidonios, wahrscheinlich vor 87 v. Chr.), dann Frankreich (von Montesquieu 1748) und schließlich Deutschland (von Kant, cf. hierfür Rink 1802 und Müller 2005).

In Klimatheorien französischer Ausrichtung erscheint zudem im Zuge des Aufstiegs Frankreichs zur neuen europäischen Vormacht in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Diskurs um die Hegemonie des Französischen besonders im Vergleich zu den romanischen Schwestersprachen Italienisch und Spanisch. Der sprachliche Hegemoniediskurs ist im Zusammenhang der Ablösung des Lateinischen durch die romanischen Nationalsprachen zu sehen, wobei hier Sprache als spezifisch nationales Sozialverhalten aufgefasst wird (cf. Zollna 2013: 289-291). Es wird nicht nur mehr der Volkscharakter aus klimatischen Bedingungen abgeleitet, das Klima wirkt sich nun auch direkt auf die Aussprache aus. In Bouhours bekannten *Entretiens d'Artiste et d'Eugène* (1671), die in dieser klimatheoretischen Tradition stehen (cf. *ibid.*: 316-317), werden das Französische, dessen Hegemonie als Universalsprache begründet werden soll, und die «rauen, konsonantenreichen, barbarischen Sprachen der nordischen Völker» (Fink 1987: 159) gegenübergestellt:

[...] le nostre est le langage des hommes raisonnables qui n'ont rien de grossier, & de barbare. [...] le François est infiniment éloigné de la rudesse de toutes les langues du Nort, dont la plupart des mots écorchent le grozier de ceux qui parlent, & les oreilles de ceux qui écoutent. Ces doubles <VV>, ces doubles <ff>, ces doubles <KK>, qui regnent dans toutes ces langues-là; toutes ces consonnes entassées les unes sur les autres, font horribles à prononcer, & ont un son qui fait peur. Le mélange des voyelles, & des consonnes dans le François fait un effet tout contraire. Nous n'avons point d'aspiration forte, ny aucune de ces lettres que les doctes nomment <Guturales>. Il n'y a rien de plus agreable à l'oreille que nostre <E> muet, que toutes les autres langues n'ont point, & qui finit la plus part de nos mots. [...]. Il fait les rimes femines, qui donnent une grace singuliere a nostre poësie. (Bouhours 1671: 73-74; Kursivierung PdC).

Auch hier kann man zusammenfassen, dass der Gegensatz Französisch vs. «Barbarensprachen» des Nordens dem Gegensatz silbenzählender vs. akzentzählender Sprachen entspricht:

silbenzählend	Französisch	akzentzählend	«Barbarensprachen»
CV-Silben	«mélange des voyelles, & des consonnes»,	komplexe und variable Silben	«consonnes entassées les unes sur les autres»

	«nostre ⟨E⟩ muet, [...], qui finit la plus part de nos mots»	(zwischen _V und _VCCCCC)	
Befolgung der Sonoritätshierarchie	«prononciation plus aisée & plus coulante»	Verletzung der Sonoritätshierarchie	«consonnes [...] horribles à prononcer»
Vokaltilgung zur Auflösung von Hiaten	---	Vokaltilgung lässt komplexe Konsonantencluster entstehen	hier wird das Resultat der Vokalschwächung, die komplexen Konsonantencluster, erwähnt (s.o.)

Tab. 2: Eigenschaften des silbenzählenden Französisch und der akzentzählenden «Barbarensprachen» (für die Theorie cf. Szczepaniak 2009; für die Beispiele cf. Bouhours 1671: 73-74)

Henríquez Ureña greift also höchstwahrscheinlich nicht zufällig auf das Klima zur Erklärung von Ausspracheunterschieden in Vokalismus und Konsonantismus zurück, sondern schließt augenscheinlich an den Diskurs von Bouhours 1671 an: Wie schon bei Bouhours 1671 führen Klimaunterschiede zu unterschiedlichen Rhythmustypen in Idiomen, die kontrastiert werden. Im sprachlichen Hegemoniediskurs von Bouhours 1671 wird das Französische aufgrund seiner silbenzählenden Eigenschaften aufgewertet und die nordischen Sprachen werden aufgrund ihrer akzentzählenden Eigenschaften als barbarisch abgewertet. Henríquez 1921 charakterisiert den stabilen Vokalismus in den *tierras bajas*, der charakteristisch für silbenzählende Idiome ist, als das Erwartbare im Spanischen. Demgegenüber steht die Vokalschwächung in den *tierras altas* als nicht erwartbare Abweichung. Darüber hinaus wird der Einfluss der indigenen Sprache Nahuatl auf das Spanische in den *tierras altas* beschrieben, der sich in Konsonantenclustern in Lehnwörtern zeigt. Dies lässt auf einen subtilen Hegemoniediskurs schließen, in dem das Spanische in den *tierras bajas* – mindestens aber der dort vorherrschende stabile Vokalismus –, aufgewertet und das Spanische in den *tierras altas*, mindestens aber die dort vorherrschende Vokalschwächung, abgewertet wird. Der hier als erwartbar charakterisierte stabile Vokalismus passt wieder gut zum Mythos des Spanischen als Paradebeispiel einer silbenzählenden Sprache, den es in der Rhythmusforschung erworben hat

(cf. Ramus/Nespor/Mehler 2000: 3; cf. auch Kap. 2.1). Erklärbar ist dieser Hegemoniediskurs im Rahmen der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien vom spanischen Mutterland: Etwa ein Jahrhundert nach Beginn der Dekolonisierung² befinden sich die hispanoamerikanischen Länder in einer Phase der Identitätssuche (cf. auch Kap. 3.3), innerhalb der die Frage, welche Merkmale in den unabhängigen Kolonien etwa die Norm bilden sollen, erklärbar wäre. Wie in Kap. 3.3 und 3.4 zu sehen sein wird, ist dabei eine sprachliche Unabhängigkeit vom kastilischen Standard wichtig, die gut zu den hier favorisierten Konsonantenschwächungen in den *tierras bajas* passen.

3 *Tierras bajas* vs. *tierras altas* und *Andalucismo* vs. *Antiandalucismo*

3.1 Kontinuität und Diskontinuität von Aussprachemerkmalen in den *tierras bajas*

Berühmt geworden ist die Unterteilung in *tierras bajas* und *tierras altas* eigentlich aufgrund einer ideologischen Polemik: derjenigen um den andalusischen Charakter der Aussprachemerkmale in den *tierras bajas*. Damit einher ging die Frage, ob die Aussprachemerkmale als Kontinuität der Aussprachemerkmale in Andalusien zu verstehen seien (*Andalucismo*-These) oder als unabhängige Entwicklung auf beiden Seiten des Atlantiks (*Antiandalucismo*-These).

Die Erklärung von Aussprachemerkmalen Hispanoamerikas über eine Kontinuität mit Merkmalen, die auch im iberischen Spanisch zu finden sind, wurde über Max Leopold Wagner 1920 populär:³

² Lokale Unabhängigkeitsbewegungen gab es jedoch bereits früher, im späten 18. und im 19. Jahrhundert. Eine der bedeutendsten Unabhängigkeitsbewegungen war der im Vizekönigreich Peru organisierte Aufstand unter Túpac Amaru II (sog. *Gran rebelión* 1780-1783; cf. Oertzen/Goedeking ³2004: 34)

³ Die Beobachtung, dass das Spanische in Amerika Ähnlichkeiten mit dem andalusischen Spanisch aufweist, ist allerdings schon älter: Der Bischof Lucas Fernández de Piedrahita schrieb 1688 in seiner *Historia General de las conquistas del Nuevo Reino de Granada*, dass die Einwohner Cartagenas die «schlechten Aussprachegewohnheiten» der Küstenbewohner Andalusiens teilten. 1787 fielen Antonio de Alcedo (*Diccionario Geográfico-Histórico de las*

[...] die Kontinuität, die durch die drei Jahrhunderte des Coloniaje hindurch mit dem Mutterlande bestanden hat [...], [hat] die Entwicklung, die die spanische Aussprache im 16. und 17. Jahrhundert erlebt hat, in den wesentlichen Punkten auch nach Amerika getragen [...] (Wagner 1920: 290).

Auf die «andalusisch-extremeñische Gruppe» (ibid.: 292) führt er insbesondere Konsonantenschwächungen – Schwächung von silbenfinalelem /s/, *yeísmo* und *seseo* – zurück, die «in Chile, Argentinien, auf den Antillen, an der atlantischen Küste von Venezuela, Kolumbien und Mexiko» (ibid.: 292) verbreitet seien. 1927 spricht Wagner dann auch explizit mit der Terminologie Henríquez Ureñas 1921 von einer Beeinflussung der *tierras bajas* durch andalusische Merkmale (cf. Wagner 1927: 23).

In der Kontinuitätshypothese spielt aber nicht nur die Kontinuität mit den sog. andalusischen Merkmalen eine Rolle. Wagner 1920 erwähnt auch insbesondere die Aufrechterhaltung der Opposition von /k/ und /j/, deren Dephologisierung zugunsten von /j/ (*yeísmo*) ja als andalusisches Merkmal eingeführt wurde:

Wenn also hier eine Beeinflussung durch eine Indianersprache wegfällt und wir auf vier zerstreuten Gebieten des Am.-Span. das palat. *ɰ* antreffen [Südchile, Hochland Kolumbiens, Perus, Mexikos; PdC] so werden wir nicht anstehen [lies: keine Bedenken haben; PdC], zu behaupten, daß das palat. *ɰ* nach Amerika gebracht wurde (Wagner 1920: 291; ähnlich auch Wagner 1927: 21).

Als Reaktion auf Wagners 1920 geäußerte Kontinuitätshypothese (Protagonist *Andalucismo*) entfacht nun eine von Henríquez Ureña (Protagonist *Antiandalucismo*) initiierte Polemik mit Wagner über den Ursprung der Merkmale in den *tierras bajas*. Diese äußert sich in der Publikation mehrerer Artikel (Wagner 1927; Henríquez 1930, 1931) neben den schon unabhängig voneinander erschienenen Artikeln, die Auslöser der Diskussion waren (Wagner 1920; Henríquez 1921). Die Debatte über den *Andalucismo* Amerikas entwickelt sich daraufhin in der Hispanistik zum dialektologischen Dauerthema. An ihr beteiligen sich unzählige Wissenschaftler, die nicht nur versuchen, demographische Fragen der

Indias Occidentales ó América) lexikalische Übereinstimmungen mit Andalusien und Hispanoamerika auf (cf. Guitarte 1959: 30-31).

Einwanderung zu beleuchten, sondern auch mit sprachwissenschaftlichen Fakten entweder die Position des *Andalucismo* oder des *Antiandalucismo* zu stärken.⁴ Es wurde kritisiert, dass die in der noch jungen hispanoamerikanischen Sprachwissenschaft an Länge und Leidenschaft kaum übertroffene Diskussion v.a. ideologischen Hintergründen geschuldet sei (etwa Guitarte 1959: 76: «seudoproblema del andalucismo»), während im Vergleich dazu die Fortschritte bei der Erklärung der Aussprachemerkmale in Hispanoamerika eher gering geblieben sind (cf. hierzu insbesondere *ibid.*; Fernández-Sevilla 1987; Valle 1998).

3.2 *Andalucismo*-These

Die *Andalucismo*-These wird auf beiden Seiten des Atlantiks gepflegt. Ihr Hintergrund ist die Besorgnis um die Einheit (*unidad*) des Spanischen nach der Unabhängigkeit von Spanien, wie sie auch besonders von dem Kolumbianer Rufino José Cuervo 1901 geäußert wird. Diese Besorgnis impliziert die Prophezeiung der Spaltung des Spanischen in Anlehnung an die Ereignisse im Römischen Reich, die die Entstehung der romanischen Sprachen⁵ begünstigt hatte (*diversificación*). Um diese Spaltung aufzuhalten, empfiehlt Cuervo 1901 eine Orientierung am kastilischen Standard, die auch schon Andrés Bello 1847 (*Gramática de la lengua castellana destinada al uso de los americanos*; cf. hierzu Oesterreicher 2002: 280-281) empfohlen hatte:

Debilitada hoy en alto grado la influencia que ejercía la metrópoli para unificar la lengua en sus colonias, y divididos los dominios del castellano en tantas naciones que tienen gobierno propio, intereses peculiares y aun elementos de cultura diversos, no queda entre todos ellos otra fuente de unidad lingüística que el cultivo de una literatura común. El estudio perseverante y bien entendido de

⁴ Zu demographischen Fragen s. neben der noch auf geringer empirischer Grundlage basierenden Studie von Henríquez 1931 insbesondere Boyd-Bowman 1964, 1968, 1973, 1985, dessen Untersuchungen u.U. ein Übergewicht andalusischer Einwanderer zur Anfangsphase der Kolonisierung zeigen. Ein guter Überblick über die Einwanderung in die Kolonien wird auch in Eiras Roel 1991 gegeben. Für den *Andalucismo* s. etwa Frago Gracia 1990 a, b, Lapesa 1956, 1957, 1964, 1992, für den *Antiandalucismo* s. Alonso 1953.

⁵ Für eine teilweise ideologische Motivation der Romanistik als Fach im Rahmen einer nicht hinterfragten «affektiven Disposition zur Vergangenheit» der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft spricht sich Oesterreicher (2013: 314) aus.

unos mismos modelos, [...], vengan á formar el tipo de la lengua nacional y la norma á que poco á poco vaya acomodándose el habla familiar y corriente. ¿Bastarán estos medios artificiales, en caso de que lleguen á aplicarse, para conservar la unidad del castellano en América y conjurar los vaticinios funestos de los lingüistas, que dan por seguro sucederá con él lo que con el latín en el imperio Romano? (Cuervo 1901: 58)

Diese Bedenken führen ihrerseits wieder zu einer ebenfalls bekannten Polemik mit Juan Valera (Cuervo 1901, 1903, Valera 1900a, 1900b, 1902) um *unidad* und *diferenciación* des Spanischen in Amerika (cf. Guitarte 1995: 56).

Ein Protagonist der europäischen Ideologie des *Andalucismo* ist u.a. Ramón Menéndez Pidal, dessen Anliegen es ist, beständig die Gemeinsamkeiten Spaniens und Hispanoamerikas zu betonen, um das Konzept der geistigen Einheit zwischen Mutterland und unabhängig gewordenen Kolonien aufrecht zu erhalten (cf. Valle 1998: 137-140):

[...] siempre la onda vital de España y de Hispano-América vibrará con misteriosos unísonos, y responderá al común atavismo. Toda la civilización hispano-americana descansa principalmente en su base española [...] (Menéndez 1918: 9).

In diesem Sinne sieht Valle (1998: 140) im großen Erfolg der *Andalucismo*-These ihren großen Nutzen, die historische, kulturelle und sprachliche Einheit zwischen Spanien und Hispanoamerika zu betonen.

3.3 *Antiandalucismo*-These

Die *Antiandalucismo*-These entsteht hingegen auf amerikanischer Seite und erklärt sich aus dem intellektuellen Klima Lateinamerikas Anfang des 20. Jahrhunderts. Etwa ein Jahrhundert nach Beginn der Befreiung von Spanien befindet sich Hispanoamerika in einer Phase der Identitätssuche, in der die Forderung, Verteidigung und auch Verherrlichung der geistigen Unabhängigkeit und Eigenheit der hispanophonen amerikanischen Länder im Vordergrund steht. Insbesondere die Bewegung der mexikanischen *Generación del Centenario*, der der aus der Dominikanischen Republik stammende Henríquez Ureña angehört, hat

es sich zum Ziel gesetzt, das Bild Hispanoamerikas als Reflex Spaniens abzulösen und die geistig-kulturelle Unabhängigkeit Hispanoamerikas zu «beweisen» (cf. Guitarte 1959: 54-76; ähnlich auch Guitarte 1965: 238-239):

El siglo XIX fue testigo de la tremenda crisis del mundo hispánico, como consecuencia del choque entre los defensores de la vieja tradición hispana y los introductores del espíritu moderno. En Hispanoamérica la conquista de la independencia política había sido seguida de una triste historia: la anarquía y las guerras civiles arruinaron y fragmentaron a los nuevos países;
[...]

A partir de esa circunstancia surge y se desarrolla la obra de Henríquez Ureña, que se encuentra dominada, en consecuencia, por el esfuerzo de lograr la «originalidad» de la cultura hispanoamericana (Guitarte 1959: 55-56).

Eine Identifikationskrise zwischen spanischem Erbe einerseits und geistiger Unabhängigkeit andererseits, in der sich die kreolische Bevölkerung befindet, ist Thema vieler Werke Henríquez Ureñas, besonders auch der *Seis ensayos en busca de nuestra expresión* ([1928] 2006). Darin wird u.a. das sprachliche Identitätsdilemma der Kreolen, das sowohl aus einer Ablehnung des Kastilischen als auch der indigenen Sprachen besteht, thematisiert:

[...] el *problema* es complejo, *es doble*: el poeta, el escritor (americano; PdC), se expresan en *idioma recibido de España*. Al hombre de Cataluña o de Galicia le basta escribir su lengua vernácula para realizar la ilusión de *sentirse distinto del castellano*. Para nosotros esta ilusión es fruto vedado o inaccesible. ¿Volver a las *lenguas indígenas*? [...] ¿*Crear idiomas propios, hijos y sucesores de castellanos*? (Henríquez [1928] 2006: 8; Kursivierung PdC)

Eine logische Konsequenz dieses geistigen Hintergrunds beinhaltet die Ablehnung des *Andalucismo*, denn er bedeutet für Henríquez Ureña sowohl eine kulturelle Identität mit Spanien als auch eine Unterordnung im Sinne einer Verlängerung dialektaler Merkmale des iberischen Spanisch (cf. Valle 1998: 136).

3.4 Konsonantenschwächung in den *tierras bajas* als Aussprachenorm und Vokalschwächung in den *tierras altas* als vergessenes Kuriosum?

Interessanterweise kritisiert Henríquez Ureña 1930 ausschließlich die angenommene Kontinuität der Aussprachemerkmale in den *tierras bajas* mit dem

andalusischen Spanisch, nicht aber etwa von Aussprachemerkmalen in den *tierras altas* mit dem Kastilischen⁶: Für eine Debatte über die Kontinuität oder Diskontinuität hispanoamerikanischer Aussprachemerkmale mit dem iberischen Spanisch hätten sich genauso gut andere Merkmale geeignet, wie z.B. die von Wagner (1920: 291) gleichzeitig ins Spiel gebrachte Aufrechterhaltung der Opposition /ʎ/ vs. /j/ in den *tierras altas* (cf. Kap. 1.3), die zu diesem Zeitpunkt noch ein Merkmal des kastilischen Standards war. In diesem Zusammenhang wundert sich auch Fernández-Sevilla (1987: 236) über die strikte Ablehnung speziell gegenüber einer Kontinuität mit andalusischen Merkmalen: «¿No será que a Henríquez Ureña le molestaba especialmente que se asociara a los americanos con los andaluces [...]?».

Es wäre zudem für Henríquez Ureña ein Leichtes gewesen, die Originalität des Spanischen in Amerika herauszustellen, indem er Merkmale betont hätte, die synchron im iberischen Spanisch Anfang des 20. Jahrhunderts nicht beschrieben waren. Zu diesem Zweck hätte sich die Vokalschwächung in den mexikanischen und peruanischen *tierras altas* hervorragend geeignet – er selbst stellt sie ja auch als erster der Konsonantenschwächung in den *tierras bajas* explizit gegenüber (cf. Henríquez 1921: 358; cf. Kap. 2.2). Trotzdem nimmt er den im Vergleich dazu extrem komplizierten Weg über die dem andalusischen Spanisch so ähnliche Konsonantenschwächung in den *tierras bajas*. Dies lässt den Schluss zu, dass die Aussprache in den *tierras bajas* für Henríquez Ureña eine übergeordnete Bedeutung hat: Er will wahrscheinlich deren Originalität und Unabhängigkeit herausstellen, weil dies eine Abgrenzung zum kastilischen Standard ermöglicht («sentirse distinto del castellano» im Zitat in Kap. 3.3), der als Repräsentant spanischer Herrschaft in den Kolonien fungierte und von den Verfechtern des *Andalucismo* als Norm in den unabhängigen Staaten Hispanoamerikas favorisiert wurde (cf. Kap. 3.2). Auch in den spanischen Kolonien war die Verbreitung des Kastilischen als Sprache des Imperiums anvisiert worden, wie es bereits in den *Leyes de Burgos* (1512) zum Ausdruck gekommen war (cf. Gugenberger 2002: 150). Die Opposition /ʎ/ vs. /j/, die Wagner 1920 eben-

⁶ Aus varietätenlinguistischer Perspektive sind andalusische Varietäten als sekundäre Dialekte des Kastilischen natürlich auch als *kastilisch* zu betrachten (cf. etwa Krefeld 2011: 138).

falls in seiner Kontinuitätshypothese insbesondere als Merkmal von Hochlandgebieten erwähnt, eignet sich also für Henríquez Ureñas Argumentation nicht, da sie (zu diesem Zeitpunkt noch) ein Merkmal des kastilischen Standards ist.

Die Vokalschwächung in den mexikanischen *tierras altas* bleibt in diesem Gesamtbild wiederum als eine Art Kuriosum übrig: Sie ist zum einen eine Abweichung vom im Spanischen erwartbaren Fall der Realisierung eines Vollvokals (cf. Kap. 2.2). Zum anderen wird – im Gegensatz zur Konsonantenschwächung in andalusischen Varietäten des iberischen Spanisch – nicht auf entsprechende Prozesse in Varietäten des iberischen Spanisch in Diachronie oder Synchronie hingewiesen. Die Vokalschwächung hat sogar nie einen ansatzweise vergleichbar kontroversen und langen – über Jahrzehnte andauernden – Diskurs wie um die Erklärung der Konsonantenschwächungen in den *tierras bajas* erfahren. Jedoch wird durch Henríquez 1921 der Einfluss der indigenen Sprache Nahuatl auf die Phonotaktik der Konsonanten in Lehnwörtern erwähnt sowie das Hochland Perus als mögliche weitere vokalschwächende Region eingeführt (cf. Kap. 2.2). Dieses dürfte hier zu einer Assoziation mit dem ehemaligen Herrschaftszentrum der Inka geführt haben, das auf die indigene Sprachfamilie Quechua verweist. Insgesamt entsteht also das Bild eines für das Spanische ungewöhnlichen Merkmals, das in Hochlandregionen der ehemaligen Vizekönigreiche Neuspanien und Peru aufzutreten scheint. In diesen – zumindest im Fall Mexikos wird dies explizit – ist der Einfluss von indigenen Sprachen wirksam.

4 Fazit

Der Artikel zeigt, dass durch die Klimathese von Henríquez 1921 zum einen die Vokalschwächung in den mexikanischen und peruanischen *tierras altas* als eine Abweichung vom erwartbaren Fall der Realisierung eines Vollvokals dargestellt wurde. Zum anderen wurde durch die daran anschließende Polemik um *Andalucismo* (cf. Wagner 1920, 1927) und *Antiandalucismo* (Henríquez 1921, 1930, 1931) ein übergroßer Fokus auf die Erklärung der Herkunft der Konsonantenschwächung in den *tierras bajas* gelegt. Das Bild der Vokalschwächung als Kuriosum der *tierras altas* im Hintergrund der Polemik um die Erklärung der

Konsonantenschwächung in den *tierras bajas* mag die bis heute – exakt 100 Jahre nach Henríquez Ureñas *Observaciones* – geringe Anzahl von Studien und die einseitige Erforschung des Merkmals im Rahmen des Sprachkontakts erklären.

Die künftige Forschung sollte eine intensive Auseinandersetzung über die wissenschaftliche Plausibilität von Ansätzen zur Erklärung der Vokalschwächung in Hispanoamerika nachholen (Sprachkontakthypothese vs. Kontinuität eines altspanischen Aussprachemerkmals). Sie sollte sich insbesondere davon lösen, die Vokalschwächung nur in den *tierras altas* zu erwarten und zu erforschen. Gerade ein detailliertes Bild über die Verbreitung von Vokal- und Konsonantenschwächung in Hispanoamerika kann weiteren Aufschluss über die Herkunft dieses Merkmals geben. Darüber hinaus sollte das kategoriale Bild von der Verteilung der Aussprachemerkmale in Hispanoamerika (entweder liegt Konsonantenschwächung *oder* Vokalschwächung in Varietäten vor) stärker hinterfragt werden. Es gibt Hinweise dafür, dass die lautliche Situation in Hispanoamerika weitaus komplexer ist: Konsonanten- und Vokalschwächungen scheinen auch zusammen aufzutreten (so etwa in Lima, Peru; cf. Canfield 1960; Hundley 1983 und auch auf Cuba; cf. Pustka 2021: 227). In Zeiten von *big data* und moderner Aufnahme-, Speicherungs- und Analysetechnik im Rahmen der *Digital Humanities* gilt es, die mühsam zusammengetragenen Erkenntnisse und intuitiv formulierten Faustregeln aus den Anfängen der hispanoamerikanischen Linguistik in ihrer Zeit zu verstehen und sie durch eine zeitgemäße, breite empirische Basis zu erweitern und ergänzen.

Bibliographie

- Alcedo, Antonio de. 1787. *Diccionario Geográfico-Histórico de las Indias Occidentales ó América*. Vol. 5, Madrid: González
- Alonso, Amado. 1953. *Estudios lingüísticos: Temas hispanoamericanos*. Madrid: Gredos.
- Bello, Andrés. 1847. *Gramática de la lengua castellana destinada al uso de los americanos*. Santiago de Chile: Imprenta del Progreso.
- Bouhours, Dominique. 1671. *Les Entretiens d'Ariste et d'Eugene*. Amsterdam: Jaques le Jeune.
- Boyd-Bowman, Peter. 1964. *Índice geobiográfico de 40.000 pobladores españoles de América en el siglo XVI. 1493-1519*. Vol. 1, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- 1968. *Índice geobiográfico de 40.000 pobladores españoles de América en el siglo XVI. 1520-1539*. Vol. 2, México: Editorial Jus.
- 1973. *Patterns of Spanish emigration to the New World (1493-1580)*. Buffalo: Council on International Studies, State University of New York at Buffalo.
- 1985. *Índice geobiográfico de más de 56 mil pobladores de la América hispánica*. Vol. 1, México: Instituto de Investigaciones Históricas, UNAM: Fondo de Cultura Económica.
- Canellada, Maria; Zamora Vicente, Alonso. 1960. «Vocales caducas en el español mexicano». In: *Nueva Revista de Folología Hispánica*. Vol. 14, 222-241.
- Canfield, Delos L. 1960. «Lima Castilian: The Pronunciation of Spanish in the City of the Kings». In: *Romance Notes*. Vol. 2, 1-4.
- 1981. *Spanish Pronunciation in the Americas*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Crignis, Patricia de. 2018a. *Vokalschwächung im peruanischen Spanisch*. Dissertation: LMU München: Fakultät für Sprach-und Literaturwissenschaften.
URN: urn:nbn:de:bvb:19-232446
- 2018b. «Centralization of unstressed vowels in Peruvian Spanish - a result of language contact?». In: Belz, Malte et al. (edd.): *P&P 13. Proceedings of the Conference on Phonetics & Phonology in German-speaking countries*. Berlin: HU, 33-36.
- Cuervo, Rufino José. 1901. «El castellano en América». In: *Bulletin Hispanique*. Vol. 3, 35-62.
- 1903. «El castellano en América (fin de una polémica)». In: *Bulletin Hispanique*. Vol. 5, 58-77.
- Delforge, Ann Marie. 2009. *The Rise and Fall of Unstressed Vowel Reduction in The Spanish of Cusco, Peru: A Sociophonetic Study*. Ann Arbor: ProQuest LLC.
- Dufter, Andreas. 2003. *Typen sprachrhythmischer Konturbildung*. Tübingen: Niemeyer.
- Eiras Roel, Antonio. 1991. (ed.). *La Emigración Española a Ultramar*. Madrid: Tabapress.
- Fernández de Piedrahita, Lucas. 1688. *Historia general de las conquistas del Nuevo Reyno de Granada*. Antwerpen: Verdussen.
- Fernández-Sevilla, Julio. 1987. «La polémica andalucista: estado de la cuestión». In: López Morales, Humberto (ed.): *Actas del I Congreso Internacional sobre el Español de América (San Juan, Puerto Rico, del 4 al 9 de octubre de 1982)*. San Juan de Puerto Rico: Academia Puertorriqueña de la Lengua Española, 231-253.
- Fink, Gonthier-Louis. 1987. «Von Winckelmann bis Herder. Die deutsche Klimatheorie in europäischer Perspektive». In: Sauder, Gerhard (ed.): *Johann Gottfried Herder 1744-1803*. Hamburg: Meiner, 156-176.

- Frago Gracia, Juan Antonio. 1990a. «Nuevo planteamiento para la historia del occidentalismo léxico en el español de América». In: Torres Ramírez, Bibiano (ed.): *Actas de las VII jornadas de Andalucía y América*. Vol. 2, Sevilla: Junta de Andalucía, 150-167.
- 1990b. «El andaluz en la formación del español americano». In: Sancho Royo, Antonio (ed.): *I Simposio de Filología Iberoamericana (Sevilla 26 - 30 de marzo de 1990)*. Zaragoza: Libros Pórtico, 77-96.
- Gugenberger, Eva. 2002. «Das Recht zu reden und die Pflicht zu schweigen. Manifestationen von Macht im Sprachgebrauch und in der Sprachenpolitik Lateinamerikas». In: *Neue Romania*. Vol. 25, N° 1, 139-163.
- Guitarte, Guillermo L. 1959. «Cuervo, Henríquez Ureña y la polémica sobre el andalucismo de América». In: *Boletín del Instituto Caro y Cuervo*. Vol. 14, 20-81.
- 1965. «Bosquejo histórico de la Filología Hispanoamericana». In: Rivas Sacconi, José Manuel (ed.): *El Simposio de Cartagena (agosto de 1963)*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, 230-244.
- 1995. «La unidad del idioma. Historia de un problema». In: Hernández Alonso, César (ed.): *La lengua española y su expansión en la época del tratado de Tordesillas. Actas de las jornadas celebradas en Soria (9-11 mayo de 1994)*. Valladolid: Sociedad V Centenario del Tratado de Tordesillas, 51-64.
- Henríquez Ureña, Pedro. 1921. «Observaciones sobre el español en América». In: *Revista de Filología Española*. Vol. 8, 357-390.
- 1930. «Observaciones sobre el español en América II». In: *Revista de Filología Española*. Vol. 17, 277-284.
- 1931. «Observaciones sobre el español en América III». In: *Revista de Filología Española*. Vol. 18, 120-148.
- [1928] 2006. *Seis ensayos en busca de nuestra expresión*. Santo Domingo: Cielonaranja.
- Hundley, James E. 1983. *Linguistic Variation in Peruvian Spanish: Unstressed Vowel and /s/*. Ann Arbor: University Microfilms International.
- 1986. «The Effect of Two Phonological Processes on Syllable Structure in Peruvian Spanish». In: *Hispania*. Vol. 69, 665-668.
- Krefeld, Thomas. 2011. «Primäre, sekundäre und tertiäre Dialekte - und die Geschichte des italienischen Sprachraums». In: Overbeck, Anja; Schweickard, Wolfgang; Völker, Harald (edd.): *Lexikon, Varietät, Philologie: Romanistische Studien; Günter Holtus zum 65. Geburtstag*. Berlin/Boston: de Gruyter. S. 137-147
- Lapesa, Rafael. 1956. «Sobre el ceceo y seseo en Hispanoamérica». In: *Revista Iberoamericana*. Vol. 21, 409-416.
- 1957. «Sobre el ceceo y seseo andaluces». In: Catalán, Diego (ed.): *Miscelánea Homenaje a André Martinet. Estructuralismo e Historia*. Vol. 1, La Laguna: Universidad de La Laguna, 67-94.
- 1964. «El andaluz y el español de América». In: Catalán, Diego (ed.): *Presente y futuro de la Lengua Española*. Vol. 2, Madrid: Ediciones Cultura Hispánica, 173-182.
- 1992. «El español llevado a América». In: Hernández Alonso, César (ed.): *Historia y presente del español de América*. Valladolid: Junta de Castilla y León, 11-24.
- Lipski, John M. 2009. *El español de América*. Madrid: Cátedra.
- Menéndez Pidal, Ramón. 1918. «La lengua española». In: *Hispania*. Vol. 1, 1-14.
- Montesquieu, Charles Louis de Secondat de. 1748. *De l'esprit des lois*. Vol. 2, Genf: Barillot & Fils.

- Moreno de Alba, José G. 1994. *La pronunciación del español en México*. México: El Colegio de México.
- Müller, Reimar. 2005. «Montesquieu über Umwelt und Gesellschaft – die Klimatheorie und ihre Folgen». In: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*. Vol. 80, 19-32.
- Oertzen, Eleonore von; Goedecking, Ulrich. 2004. *Peru*. München: Beck.
- Oesterreicher, Wulf. 2002. «El español, lengua pluricéntrica – perspectivas y límites de una autoafirmación lingüística nacional en Hispanoamérica. El caso mexicano». In: *Lexis*. Vol. 51, N° 2, 275-304.
- . 2013. «Negerhandel, schnöde Gewinnsucht und lächerlicher Farbenstolz – Nationalismus, Ethnozentrismus und Rassismus in der Sprachforschung des 19. Jahrhunderts? Betrachtungen zur historisch-vergleichenden Grammatik bei Franz Bopp und Friedrich Diez». In: Messling, Markus; Ette, Ottmar (edd.): *Wort Macht Stamm. Rassismus und Determinismus in der Philologie des 19. Jahrhunderts*. München: Fink, 301-328.
- Pustka, Elissa. 2021. *Phonetik und Phonologie des Spanischen. Eine korpuslinguistische Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Ramus, Franck; Nespor, Marina; Mehler, Jacques. 2000. «Correlates of linguistic rhythm in the speech signal». In: *Cognition*. Vol. 73, 265-292.
- Rink, Friedrich Theodor (ed.). 1802. *Immanuel Kant's Physische Geographie. Auf Verlangen des Verfassers, aus seiner Handschrift herausgegeben*. Königsberg: Göbbels und Unzer.
- Saralegui, Carmen. 2010. «Aragonesisch/Navarresisch: Externe und interne Sprachgeschichte». In: Holtus, Günter; Metzeltin, Michael; Schmitt, Christian (edd.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Vol. 6, N° 1, Tübingen: Niemeyer, 37-54.
- Szczepaniak, Renata. 2009. «Wortsprachliches Deutsch und silbensprachliches Spanisch. Ein phonologisch-typologischer Vergleich». In: *Estudios filológicos alemanes*. Vol. 17, 251-267.
- Torreblanca, Máximo. 1980. «La sílaba española y su evolución fonética». In: *Thesaurus*. Vol. 35, 506-515.
- Valera, Juan. 1900a. «Sobre la duración del habla castellana. Con motivo de algunas frases del señor Cuervo». In: *El Imparcial vom 24. September 1900*.
- . 1900b. «Carta a La Nación (Buenos Aires)». In: *La Nación vom 2. Dezember 1900*.
- . 1902. «Carta a La Tribuna (México)». In: *La Tribuna vom 31. August und 32. September 1902*.
- Valle, José del. 1998. «Andalucismo, poligénesis y koineización: dialectología e ideología». In: *Hispanic Review*. Vol. 66, N° 1, 131-149.
- Vázquez, Jesús. 2010. «Testimonios de la apócope de -e y -o del singular, al formar el plural, en documentos notariales altoaragoneses de los siglos XIII y XIV». In: *Zeitschrift für Romanische Philologie*. Vol. 126, 350-357.
- Wagner, Max Leopold. 1920. «Amerikanisch-Spanisch und Vulgärlatein». In: *Zeitschrift für Romanische Philologie*. Vol. 40, 286-312.
- . 1927. «El supuesto andalucismo de América y la teoría climatológica». In: *Revista de Filología Española*. Vol. 14, 20-32.
- Zollna, Isabella. 2013. «Vom Sprachstil zum Nationalcharakter: Dominique Bouhours (1671) im Vergleich zu Henri Estienne (1579) und Antoine Rivarol (1784)». In: *Zeitschrift für romanische Philologie*. Vol. 129, 289-323.

